

Kujawisches Wartheublatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis:
 für Hiesige 11 Sgr. durch alle kgl. Postanstalten 12 1/2 Sgr.

Fünfter Jahrgang.
 Verantwortlicher Redacteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigesaltene
 Korpuszeile oder deren Raum 1/4 Sgr.
 Expedition: Geschäftslocal Friedrichstraße Nr. 7.

Die Papiergeldwege.

Die gegenwärtige Regierung hat — wie sie sagt — „zur Abhilfe des Creditbedürfnisses, vorzugsweise zur Beförderung des Handels- und Gewerbebetriebes“, wie es in der Darlehnskassenverordnung heißt, einseitig den verhängnisvollen Papiergeldweg beschritten. Wir sagen verhängnisvoll, weil diese Wege eine Geschichte haben, die uns vollkommen zu diesem Ausdruck berechtigt. Diese Geschichte liegt vor Jedermann.

Die Papiergeldmisere in Oesterreich und Rußland ist Niemandem unbekannt geblieben. Die Geldwirren in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Folge der Papiergeldausgabe während des letzten Bürgerkrieges haben sich vor unsern Augen entwickelt. Die Assignatenwirtschaft der ersten französischen Republik ist sprichwörtlich geworden und gewiß leben heute noch unter uns genug, die sich erinnern werden, daß Preußen auch schon seine Papiergeldmisere gehabt hat. Sollten uns alle diese Beispiele nicht zur größten Vorsicht mahnen? Für diejenigen, die sich in die „Küsterhaftigkeit der preussischen Finanzwirtschaft“, von der nur zu viel und zu lange schon gar zu viel Ruhm gemacht worden ist, so eingebildet haben, daß sie von ihr Alles im besten Glauben als vollkommen hinnehmen, scheint es uns dringend erforderlich zu sein, an das zu erinnern, was wir in Preußen selbst mit Papiergeld schon einmal erlebt haben.

In Preußen sind zuerst an Staatspapiergeld 1,325,000 Thlr. Banknoten im Jahre 1793 ausgegeben worden. Davon befanden sich in den Jahren 1805 — 1806 ungefahr nur noch die Hälfte im Umlauf. Mehr Papiergeld circulirte nicht, als die Verordnung vom 4. Febr. 1806 die Treasorscheine einfuhrte, von denen bis

zum October 1806, als die Franzosen in Preußen eindringen, 4 Millionen im Umlauf gesetzt waren. Trotzdem auch die franzesischen Behörden damals bekannt machten, daß die Treasorscheine wie die Banknoten, in allen öffentlichen und Privatzahlungen gleich dem Silbermünzeant unweigerlich angenommen werden sollten, waren sie noch vor Ablauf des Jahres 1806 schon etwas unter ihren Nominalwerth gesunken. Nach der Schlacht von Friedland (14. Juni 1807) sanken sie auf 82 1/2. Nach dem Tilsiter Frieden wurden die Treasorscheine nicht besser und seit dem 29. Okt. 1807 in den öffentlichen Kassen nur noch nach dem Durchschnitts-Tageskurs angenommen. Dieser wurde vom 1. Dez. 1807 bis 28. Februar 1809 bekannt gemacht. Danach war der erste und der letzte Normalkurs in Königsberg 66, der höchste am 14. Dez. 1808 war 71, der niedrigste im Juli 1808: 27. In den Jahren 1809—11 wurden verschiedene Mittel angewendet, den Cours der Treasorscheine zu verbessern, zuletzt für 2 Millionen alte Scheine vermischt. Trotzdem schwankte er 1811 zwischen 80 und 90. Nach dem Edikt vom 19. Januar 1813 waren etwas über 8 Millionen Thaler Papiergeld in den Staatskassen vorhanden, davon waren aber im December 1812 im öffentlichen Umlauf nur 731,625 Thlr. Nach der Schlacht bei Großgörschen (2. Mai 1813) trat in Berlin ein Stillstand aller Geschäfte ein und nach dem Waffenstillstand vom 4. Juni erreichten die Treasorscheine ihren niedrigsten Cours: 24 pCt. Anfangs 1816 standen sie 99, Mitte Januar 100, von da bis Ende 1818 99 1/2 und von da ab pari.

Wir glauben, dieser kurze geschichtliche Rückblick auf die Papiergeldverlehnisse unseres eigenen Vaterlandes muß genügen, um uns die Gefahren der Anwendung dieses Mittels, Geld zu schaffen, namentlich in solchen Zeiten, wo

und der nächste Tag wieder in einen in seinen Folgen unabsehbaren Krieg stürzen kann, deutlich zu machen. Wie man sieht, war die Summe des Papiergeldes, das im Umlauf in wenigen Jahren so bedeutende Werthschwankungen erlitt, nicht so übergroß, daß man etwa einem Uebermaß der Ausgabe an sich die Schuld der Calamität bemessen könnte. Der Grund der Erschütterungen liegt in der Natur des Papiergeldes selbst und in den dem Papiergeld ungleich ungünstigen Umständen, die mit so kritischen Verhältnissen einmal unabänderlich verbunden sind. Treten Störungen in den natürlichen Lauf des Verkehrs ein, so ist überhaupt weniger Geld zur Abwicklung der Verkehrsgeschäfte nöthig; verbinden sich mit diesen Störungen eine allgemeine Unsicherheit der Verhältnisse, so verliert das Creditgeld außer seiner Brauchbarkeit im Verkehr noch das allgemeine Vertrauen in seinen Werth überhaupt. Jeder will es in Edelmetall oder wenigstens in einen solidern Werth als Papier ist, verwandeln, und dieses allgemein und sehr gerechtfertigte Bestreben führt bei der allgemeinen Störung der Geschäfte zur Entwerthung desselben. Was eine entwerthete Valuta oder eine solche, deren Werth sich mit jedem Tage verändert, für die gesammten Vermögensverhältnisse bedeutet, das brauchen wir wohl nicht näher zu erläutern. Sie muß, je weiter sie verbreitet ist, desto ruinirender auf Alle wirken und wie schwer es hält, sich aus solcher Calamität wieder heraus zu winden, und mit welchen Opfern auf Jahrzehnte das verbunden, das sehen wir in unsern Nachbarstaaten Oesterreich und Rußland.

Kriege und falsche Finanz-Wirtschaft haben die Staaten auf diese abschüssige Bahn der Papiergeldwirtschaft gedrängt. Hüthen wir uns bei Zeiten, daß uns die Kriegsgefahr des

Scuilleton.

Dierzig Jahre.

Novelle von R. v. M.

3.

(Fortsetzung.)

D, Sie sind jeder Thorheit fähig, erwiderte ich, und suchte eine möglichst verächtliche Miene anzunehmen; Sie werden sich Ihrer Starköpfigkeit opfern, irgend einer Eitelkeit, ich bin vollkommen überzeugt davon. Sie glauben, daß Sie mir auf diese Weise eine besondere Achtung von Ihrer Charakterfestigkeit einflößen würden; aber ich muß diese Ihre Illusion zerstören. Ich bedauere Sie, das ist Alles!

Worterschlich! antwortete er lachend. Armer Freund! Wie sehr bin ich Ihnen für Ihre verborgenen Bemühungen verbunden! Es ist dies noch mein einziger Trost, daß Sie an meiner Dankbarkeit nicht zweifeln.

Dann änderte der Marchese den Ton seiner Rede und fuhr fort:

Venedig schläfert mich ein, mich dünket nach Bewegung, Geräusch. Diese Stadt ist mein Grab; ich atme fast nicht mehr. Ich brauche

frische Luft, regsame Menschen. Meissen wir ab, ziehen wir auf gut Glück in dem geliebten italienischen Vaterlande von Stadt zu Stadt herum, halten wir dort, wo es uns gefällt, bis zu dem Augenblicke, wo ich für immer zur Ruhe kommen werde.

Ich folge Ihnen überall hin mein Freund, sprach ich; es wäre sträflich, Sie jetzt sich selbst zu überlassen.

Ich danke Ihnen! entgegnete er, und drückte mir bewegt die Hand.

Einige Tage später waren wir weit von der alten Dogenstadt entfernt.

Ich litt fürchtbar in der Lage, in welche mich mein Gesick gebracht, und in der mich mein eigener Wille festhielt. So oft ich glaubte, daß Flavio mir von dem unvermeidlichen Ereignisse sprechen wollte, war es mir, als ob mein Herz zerspringen müßte. Ich fürchtete jede Anspielung darauf. Ich fühlte mich, fast eben so wie er, von einer fixen Idee ergriffen, und es war mir, als hätte mich ein Wahnsinn angestreckt. Ich sah nichts, hörte nichts, dachte an nichts Anderes, als an jenen fatalen 25. Januar 1861, der mich blutbedeckt in alle meine Zukunftsgedanken drängte. Ich hätte die Zeit

zurückhalten mögen, die mit einer rasenden Geschwindigkeit dahinzustürmen schien. Jeder Tag brachte mich dem gesürateten Momente näher, und ich befand mich in der Lage eines Menschen, der gewaltsam an einen Abgrund hingetrieben wird und der im Voraus die Schrecknisse seines Endes fühlt. Ich erwachte am Morgen mit der drückenden Idee und wenn ich einen Augenblick lang dieselbe bemerkt hatte, durchschauerte sie mich wieder um so mächtiger. Die Nächte hindurch lastete sie wie ein Alp auf mir, und ich sah jeden Augenblick Flavio vor mir, wie er sich die Kugel durch das Hirn jagt. Die reiche Natur um und herum, die historischen Städte die wir betreten, und das rege, hitzere Leben, das wir überall fanden, konnten mich wenig zerschonen.

Flavio schien wieder aufzuleben, und seine Melancholie etwas milder zu werden. Wir gingen nach Mailand, nach Modena, nach Parma, dann nach Livorno Pisa und hielten mitten im Herbst in Florenz an. Am 24. September betraten wir die letzte Stadt. Die Katastrophe wählte heran, — vier Monate nach, und das Drama mußte bald seinen Abschluß finden.

Augenblicks nicht noch eine andere Gefahr für den Wohlstand des Landes bringt, die in ihren Folgen vielleicht noch empfindlicher und dauern-der wirkt, als der Krieg selbst. (D. Z.)

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß das Herzogthum Holstein, dessen vollständigen Besitz Preußen nun bald ergriffen haben werde, für die Preußen zu erhebenden Entschädigungsforderungen wegen der von ihm bereits aufgewendeten Rüstungs- Kosten kaum ein genügendes Äquivalent bieten dürfte.

Der österreichische Gesandte ist per Telegraph angewiesen, Berlin zu verlassen; derselbe reist Mittwoch, 12. Uhr Abends ab.

Die „Kreuztg.“ schreibt: Die vielfachen Nachrichten über den Tag der Abreise des Königs sind sämmtlich voreilig und beruhen nur auf Vermuthungen.

Wir haben bisher die vielfach verbreiteten und zum Theil auch absichtlich kolportirten Gerüchte von einem sich täglich steigenden See-tenleiden des Kaisers von Oesterreich ignorirt, dürfen nunmehr aber nicht mehr verschweigen, daß fast alle Berichte aus Wien darin übereinstimmen, daß sich oft Stundenlang bei dem Kaiser ein Zustand einstellt, der sich wohl nur durch eine zu große Anspannung der Gehirnnerven erklären läßt. (W. B. Ztg.)

Das „ruhige besonnene Verhalten“ der Holsteiner gegen die preussischen Truppen, welches die Proklamation des Generals v. Mantuffel rühmt, bestand darin, daß sie die Läden und Thüren zumachten, sich fast gar nicht auf den Straßen zeigten, überhaupt alle und jede Berührung mit den Truppen, die nicht überaus nöthig war, vermieden, ganz wie zu den Zeiten der Dänen. Die Zeitungen in Holstein, welche sich jetzt erst von Herrn von Mantuffel eine Konzession verschaffen müssen, sind die „Nieler Zeitung“ und die „Schleswig-Holsteinische Zeitung.“

Ueber die Finanzpläne des neuen Finanzministers ist bereits so viel erzählt worden, daß man eine Musterkarte von Finanzoperationen daraus zusammensetzen könnte. Erst hieß es: Verkauf von Eisenbahnen und Kohlengruben. Dann: Freiwillige Anleihe bei der Nation. Heute erzählt die „B. B. Z.“, Herr v. d. Heydt wolle die erforderlichen Geldmittel durch Ausgabe verzinslicher Schatzkammerscheine (die einen nahen Fälligkeitstermin haben) beschaffen. Aber man mag Formen der Geldbeschaffung nehmen, welche man will, immer

kommt der fatale Punkt zum Vorschein, daß die vorgängige Genehmigung des Abgeordnetenhauses nöthig ist. Schatzkammerscheine kontrahiren genau ebenso eine Anleihe für die Staatskasse wie andere Obligationen.

Der „K. Z.“ telegraphirt man. Oesterreich soll die in Frankfurt beantragte Mobilmachung der Bundeskontingente vertraulich bei den deutschen Regierungen angeregt haben. Das von Oesterreich damit geprüfte Terrain, hat sich, wie versichert wird, keineswegs überall günstig erwiesen.

Weshalb der Augustenburger so eilig Kiel verlassen, das erzählt die „Schl.-Holl. Ztg.“ Admiral Jachmann sprach sich nämlich aus, er habe freilich noch keinen Befehl, zur Verhaftung des Herzogs zu schreiten, halte es aber sehr wohl für möglich, daß ihm ein solcher von Berlin zugehe und fürchte, da ihm persönlich ein solcher Auftrag höchst peinlich sein werde, das Eintreffen desselben stündlich. Darauf hin hatte Friedrich VII. denn nichts Giltigeres zu thun als zu verschwinden. Wahrscheinlich hatte die Jachmannsche Aeußerung dies gerade bezwecken sollen.

Ein wien. Korrespondent der „B. u. W. Z.“ kann versichern, daß Sachsen eine Schwankung gemacht hat und gegen Zusicherungen, die dem Könige von Berlin gegeben sind, darauf verzichtet, der Union Preußens Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Vor einiger Zeit machte durch die Zeitungen die Nachricht die Runde, daß das Erkenntnis des Kammergerichts, welches den Redakteur May aus Altona wegen Majestätsbeleidigung zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilte, nunmehr die Rechtskraft erlangt habe. Diese Nachricht ist unrichtig. Das Erkenntnis hat die Rechtskraft noch nicht erlangt, da, wie wir hören, der Redakteur May gegen dasselbe die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt hat und die Sache somit noch in dritter Instanz schwebt.

Aus dem Soldatenleben meldet die „Berl. Börs.-Ztg.“: Die Truppen, welche sich an den heißen Tagen der vorigen Woche auf dem Marsche befanden, haben durch die Hitze sehr gelitten. Wie wir hören, hat beispielsweise das dritte Garderegiment zu Fuß am Montag und Dienstag auf dem Marsche nicht weniger als sechs Mann Tode und 27 Kranke gehabt. Wir vermögen nicht, den Grund einzusehen, warum solche Märsche nicht bei Nachtzeit ausgeführt werden.

Frankfurt a. M., 11. Juni. [Auserordentliche Bundestags-Sitzung.] Oesterreich zeigte an, daß Preußen seine Truppen in Holstein,

trotz des Protestes des Statthalters habe einrücken lassen, und daß der Gouverneur v. Mantuffel die Regierungsgewalt an sich genommen habe. Dies sei ein Bruch des Wiener Vertrages und des Gasteiner Provisoriums, welches Oesterreich bis zur Entscheidung des Bundes fortauern zu lassen, bereit gewesen. Der Kaiser sei den Bundesgenossen treu geblieben, welche verbieten, einen Streit zwischen Bundesgenossen gewaltsam auszutragen. Preußen aber habe einen Akt der Selbsthilfe unternommen, welchem mit allen Mitteln Einhalt zu thun die Bundesversammlung nach Artikel 19 der Wiener Schlußakte berufen und verpflichtet sei. Der Bund müsse sich daher in die Lage setzen, für den Bundesfrieden und die innere Sicherheit Deutschlands zu sorgen. Oesterreich beantrage daher schleunige Mobilmachung des ganzen Bundesheeres mit Ausnahme der zur preussischen Armee gehörigen Korps.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Ein aus Genoa eingegangenes Telegramm vom heutigen Tage meldet, daß Garibaldi in der verflochtenen Nacht datselbst eingetroffen sei, um sich direkt nach Genua zu begeben.

Lokales und Provinziales.

Inowraclaw. Der Vorstand der Darlehnskasse zu Posen, unter Vorsitz des Herrn Regierungsraths Schück datselbst, hat unterm 7. d. Mts. dem hiesigen Magistrat erklärt, falls demselben die Errichtung einer Agentur der Darlehnskasse erwünscht sein sollte, dies höheren Orts zu beantragen. — Unterm 11. d. M. hat sich der Magistrat für das Bedürfnis einer Agentur am hiesigen Orte ausgesprochen und gebeten, die Errichtung derselben nicht aufzuhalten. Die geeigneten Persönlichkeiten zur Verwaltung der Agentur sind in Vorschlag gebracht worden, und könnten die Lokalien zur Aufbewahrung der Unterpfände jederzeit miethsweise beschafft werden.

— Einer Bekanntmachung der königl. Immediat-Kommission zur Kontrolirung der Banknoten zufolge ist die durch die Verordnung vom 18. Mai 1866 vorgeschriebene Ausfertigung von Darlehnskassenscheinen so weit vorgeschritten, daß nunmehr die Uebergabe derselben und zunächst der Apoins à 10 Thlr. an die Hauptverwaltung der Darlehnskassen allmählig erfolgen wird.

— Der Magistrat hat unterm 5. d. M. eine Bekanntmachung, die Neuwahl der Wahl-

Flavio unterrichte sich vortreflich in Florenz; er las Zeitungen, schrieb selbst politische Artikel für dortige Blätter, alle Tagesbegebenheiten hatten für ihn ein großes Interesse, insbesondere verfolgte er die Nachrichten über den Zug Garibaldi's mit feberhafter Ungeduld.

„Ach, könnte ich doch noch mein Vaterland geordnet und glücklich sehen!“ rief er eines Tages aus. Wie freudig wollte ich dann in mein Grab steigen!

Flavio, sprach ich zu ihm, ich bitte Sie noch einmal, vergessen Sie diesen traditionellen Unsinn, diesen traurigen Beschluß... vergessen Sie...

Er trat mit feberhafter Erbhastigkeit an mich heran, sein Blick war fast irre.

„Ja kann es ja nicht mehr, sprach er mit einem Tone, der mich schauern machte; ich wünschte gar nicht mehr, wie ich diesem strengen Befehle entweichen könnte. Ein mächtiges Sehnen nach dem Tode erfüllt mich, — ein unabweingl. Verlangen nach dem Tode. Das Blut, das in meinen Adern fließt, brennt darnach, hinausströmen zu dürfen... Glauben Sie mir, ich sehe es klar ein, es war keine überspannte Reizbarkeit, keine lächerliche Eitelkeit, welcher zu Liebe meine Vorfahren den Tod

suchten, — sie konnten sich dieses Verhängnis nicht entschlagen, es lag in ihnen der Keim derselben unbezwinglichen Thorheit, welche mich erfüllt, die Sehnsucht nach dem Tode. Glauben Sie, daß ich derselben freudig nachgegeben habe, mit willigem Herzen? Täuschen Sie sich nicht. Ich habe Alles gethan, um mich an das Leben zu fesseln, ich habe gekämpft, — aber ich bin besiegt, ich unterliege, ich bin bewältigt worden von ich weiß nicht welchem Zauber, welchem dämonischen Instinkt... Ich kenne jetzt nur ein Sehnen, und das steht nach jener glücklichen Stunde, in der ich mich selbst vernichten und dem Drängen nachgeben werde, je näher der Augenblick herantritt, desto mehr schwillt mein Muth. Verlassen Sie mich, mein Freund, ich bitte Sie darum, lassen Sie mich meinem Geschick, ich bin ein Narr, ich weiß es wohl, aber Sie vermögen nichts über meine Thorheit. Mich treibt ein Dämon, der mich erfüllt, mich beherrscht. Was können ihre Vernunftgründe, Ihre Bitten bezwecken? Glauben Sie, daß ich von meinen eigenen Sophismen mich täuschen lasse? Sie sprechen sehr vernünftig, ich sehe es ein, aber mein Verhängnis ist mächtiger als alle Philosophie; ich muß sterben und werde sterben.

Diese Worte Flavio's entmuthigten mich vollends. Der Unglückliche war augenscheinlich das Opfer einer unerklärlichen fixen Idee; seine Aufregung wuchs von Tag zu Tag, und ich sah dem Aeußersten entgegen.

4. Eines Tages, gegen Ende November, spazierten wir schweigend außer der Stadt. Das Wetter war mild, der Himmel klar, die Natur lächelte; wir beachteten kaum den herrlichen Anblick des Häusermeeres von Florenz, dessen viele Thürme sich in dem Azur des Horizontes abzeichneten. Ihm Zweifel hatten wir, ohne es und zu verstehen, ein jeder die Gedanken auf dasselbe Objekt gerichtet, auf das nahe bevorstehende Ereignis.

Flavio ging mit erhobenem Haupte und festem Schritte daher, ich schleppte mich an seiner Seite, gesenkten Hauptes, gebeugt von einer tiefen Traurigkeit. Wir näherten uns den ersten Häusern der Stadt, als ich mich ermüdet von dem langen Wege und von der Wucht der Gedanken, auf eine Rasenbank am Fuße eines Pappelbaumes niedersinken ließ. Flavio blieb ruhig neben mir stehen; ich bemerkte, daß er sich gelassen eine Cigarre anzündete und mit Vergnügen dem Kräuseln des

männer betreffend, an sämtliche Urwähler erlassen. Nach derselben ist die Stadt Inowracław in 5 Wahlbezirke eingetheilt und hat, in Gemäßheit der Einwohner — 7337 Seelen — 29 Wahlmänner zu wählen. Der Wahltermin ist für alle Bezirke gleichzeitig auf

den 25. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anberaumt. — Die Urwähler- und die allgemeine Abtheilungslisten werden vom 14. bis 16. (also von heute bis Sonnabend) im Magistratsbureau öffentlich ausgelegt sein; die Bezirksabtheilungslisten werden vom 18. bis 20. (also von n. Montag bis Mittwoch) in den einzelnen Bezirks-Wahllokalen und zwar für den 1. Bezirk im (evang.) Schulhause in der Nikolaistraße, für den 2. Bezirk im Corporationshause in der Feischerstraße, für den 3. Bezirk im (kath.) Schulhause in der Friedrichstraße, für den 4. Bezirk im neuen (jüd.) Schulhause in der Mittelstraße und für den 5. Bezirk im Gymnasium zu Zedermanns Einsicht offen liegen. Das Publikandum, welches zur Legitimation im Wahltermin dient, gestattet gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen-Aufstellung rückfichtlich der Urwähler-Liste bis zum 16. (Sonnabend), und rückfichtlich der Abtheilungslisten bis zum 20. (n. Mittwoch) schriftliche Anzeige oder protokolllarische Erklärung bei dem Magistrate abzugeben.

Wir erlauben uns die Bemerkung hinzuzufügen, daß die dimmfähigen Urwähler, insbesondere aber diejenigen, welche im Laufe dieses Jahres ihre Wohnung gewechselt haben und in andere Bezirke gezogen und, sich persönlich überzeugen mögen, ob ihre Namen in die Wähler- und in die betreffende Bezirks-Abtheilungsliste eingetragen sind. (In der Praxis dient die Wohnung vor der Ziehzeit als Norm bei der Feststellung des Wahlbezirks.) Die Vertheilung bei der Wahl ist die heiligste Pflicht für den Staatsbürger, denn so wie derjenige, welcher nicht Theil nimmt an dem Geschick seiner einzelnen Mitmenschen, sich nicht um sie kümmert, ihnen nicht hilft, wenn sie in Noth sind, sie nicht tröstet, wenn sie trauern, ein schlechter Mensch ist, so ist derjenige ein schlechter Bürger, welcher sich nicht kümmert um das Wohl der Gesamtheit der Staatsbürger, also sich nicht kümmert um das Wohl des Staats. Und daß Jeder, so viel an ihm ist, für dieses Wohl sorgt, wenn er zur Wahl geht und nach seinem besten Wissen und Gewissen, ohne Menschenfurcht, wie es ihm seine Ueberzeugung vorschreibt, wählt, ist allen Staatsbürgern bekannt, weil ja davon die Wahl der Abgeordneten, welche die Rechte des

Landes zu vertreten haben, und dadurch wieder die Wohlfahrt des Staats wie des Einzelnen abhängt. Wie es aber die höchste Pflicht des Staatsbürgers ist, zu wählen, so ist es auch sein höchstes Recht, denn dadurch wirkt er ja auch, wie gering und unbedeutend er sich auch dünken mag, auf das Schicksal des Vaterlandes, auf die Gesetzgebung ein, bei der die Abgeordneten mit thätig sind. Wollt Ihr also eine Kreis- und Gemeindeordnung haben, wie Ihr sie wünscht, so müßt Ihr wählen und solche Männer zu Wahlmännern wählen, welche mit Euren Gedanken darüber übereinstimmen, damit diese wieder solche Männer zu Abgeordneten machen, wie sie nach Eurem Sinne sind. — Ihr habt jetzt Zeit, Eure Geschäfte so einzurichten, daß Ihr an dem Wahltag Eure Pflicht thun könnt. Und wenn Ihr selbst etwas in Euren Sachen versäumen solltet, so müßt Ihr als gute Bürger dies kleine Opfer nicht scheuen, um so weniger scheuen, als Ihr durch Eure Pflichterfüllung bei der Wahl unendlich mehr in der Verbesserung Eurer Lage gewinnen könnt, wenn Ihr gute Abgeordnete wählt. — Aber wie Ihr selbst bei der Wahl zu erscheinen habt, so ist es auch Eure Pflicht seinen davon fern zu halten, der dazu berechtigt ist, denn ihr entzieht ihm dadurch sein Recht zu wählen, Ihr macht ihn abwendig von seiner Pflicht, die er gegen das Vaterland zu erfüllen hat, und seid wenigstens eben so schlechte Bürger, als wenn Ihr selbst nicht wählt. Also geht mit all Euren dazu berechtigten Leuten zur Wahl und gebt Eure Stimmen nach Eurer Ueberzeugung ab; der Segen für das Vaterland wird nicht ausbleiben, denn weise Gesetze sind ein Segen für das Land, und diese können nur durch die Mitwirkung von Männern geschaffen werden, welche dabei nicht für sich sorgen, sondern für das allgemeine Beste.

— Die Cholera scheint im Anzuge zu sein, wenigstens berichten die Zeitungen, daß bereits Cholerafälle in Stettin vorgekommen sind. Bekannt ist es, daß unreine, stinkende Luft, Kloaken und dgl. unsaubere Orte Krankheitsstoffe verbreiten, und daher jetzt ganz besonders die größte Reinlichkeit und Sauberkeit zu empfehlen ist. Die Vertiefungen der Straßen und ihrer Rinnen werden nutzlos, wenn nicht der Schmutz und Unrath entfernt wird, ja die Vertiefung kann sogar schädlich werden, indem die vorher trockenen Stoffe unter dem Einflusse von Wärme und Feuchtigkeit faulen und die Luft verpesten. Hoffentlich wird es nur dieser Erinnerung bedürfen, um dem schon

oft beklagten Uebelstand der Unreinlichkeit zu steuern.

Thorn. Am Sonnabend d. 9. d. traf der Reg.-Präs. Herr Graf zu Eulenburg hier zum Besuch ein, welcher sich bis zum andern Tag ausdehnte. Man meint, der Besuch hätte sich auf die bevorstehenden Wahlen bezogen.

— Von Herrn v. Lyskowski geht dem „Dz. Pogn.“ folgender Ausruf zu: „Von unserer Fraction im Abgeordnetenhaus habe ich durch Beschluß vom 22. Febr. während der letzten Session zu Berlin die Vollmacht erhalten, im Falle neuer Wahlen die Initiative zu ergreifen und ein Wahlcomité für Westpreußen zu errichten. Angesichts der bevorstehenden Neuwahl erlaube ich, um mich der mir obliegenden Verpflichtung zu entledigen, die polnischen Staatsbürger aller Kreise Westpreußens, selbst die Initiative zur Wahl eines Deputirten für jeden Kreis zu ergreifen und zu der in Thorn am 17. Juni, 3 Uhr Nachmittags, stattfindenden gemeinschaftlichen Berathung zu schicken. Ich halte mich verpflichtet, hierbei zu bemerken, daß die Aufstellung von Candidaten außerhalb dieses zu begründenden Wahlorgans oder die Eingehung von Verbindlichkeiten für irgend eine Wahl, bevor dieses Organ sich ausgesprochen hat, der Verantwortlichkeit vor der öffentlichen Meinung verfallen würde. Mileszewy, 5. Juni. Ignaz v. Lyskowski.“ — In Verbindung mit Obigem giebt die „Dz. P.“ die Nachricht, daß in unserer Provinz der von Herrn Lyskowski angeregte Gedanke bereits durchgeführt ist. Durch Kreisdelegirte ist ein Centralwahlcomité eingesezt, das im Einverständniß mit den Kreisrepräsentanten eine Candidatenliste aufgestellt hat.

Posen. Wie der „Dzien. pogn.“ erfährt, ist dem als Staatsgefangener in der Festung Glatz inhaftirten Prebst Rymarkiewicz der von ihm nachgesuchte Urlaub für die Dauer des Kriegszustandes vom Kammergericht in Folge eines Urtheils des Landrathes des Pleßener Kreises verweigert worden, in welchem bescheinigt sein soll, daß die Anwesenheit des Herrn Rymarkiewicz in seiner Parodie nicht unumgänglich nothwendig sei. Wie aus einer Mittheilung des „Dzien. pogn.“ hervorgeht, werden die polnischen Wahlen zum Abgeordnetenhaus in unserer Provinz auch diesmal wieder streng von den Deutschen getrennt sein und einen exklusiv-nationalen Charakter haben. Das polnische Central-Wahlcomité für die Provinz hat sich bereits gebildet und die Candidatenliste ist von ihnen aufgestellt. Die polnische Wahlagitator dürfte diesmal weniger

Rauches nachzublicken schien. Seine Schönheit hatte in letzter Zeit einen schwermüthigen Ausdruck angenommen, seine Augen blickten düster, sein Gesicht war blaß, sein Bart hing schlaff herab, und um die Mundwinkel zuckte jenes verächtliche Lächeln — das Lächeln eines Mannes, dem schon gar nichts auf Erden werth und lieb ist, selbst nicht einmal das eigene Leben. Der feste Blick, die gepreßten Lippen verkündeten die Energie einer unbeugsamen Seele, die ohne Furcht den Augenblick herannahen sieht, in welchem sich ihr Geschick vollenden sollte.

Er bemerkte es nicht, daß ich ihn beobachtete. Seine Augen waren mechanisch nach dem Wege gerichtet, den wir eben hergekommen. Ich folgte unwillkürlich seinem Blicke und sah, ohne übrigens die mindeste Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, eine geschlossene Kutsche, die mit zwei Pferden bespannt langsam gegen die Stadt zu fuhr.

Die Straße war wenig belebt, aber eine Kutsche in keine seltene Erscheinung und in dem Augenblicke, als der Wagen an uns vorbeifuhr, lehnte ich den Kopf nach den fernern Bergen und hing meinen Gedanken nach. Ein Schrei Flavio's rüttelte mich rasch aus meiner

Bersinnlichkeit, der Wagen war gerade vor uns, ich erblickte durch den offenen Schlag eine junge Dame von sehr beachtenswerther Schönheit, die allein darin saß und uns mit dem größten Gleichmuth ansah.

Was ist Ihnen? sagte ich zu Flavio, der sehr aufgeregt ausah.

Haben Sie es auch gesehen? fragte er mich rasch.

Ja, eine ziemlich hübsche Dame; antwortete ich, doch was hat dies...

Es handelt sich nicht um die Dame, das Wappen sollen Sie betrachten.

Das Wappen? wiederholte ich erstaunt. Ich glaubte in dem ersten Augenblicke wirklich, daß Flavio von einer Sinnesäußerung befallen sei.

Ja, das Wappen, das an der Kutsche ist! erwiderte er ungeduldig.

Ich habe es nicht beachtet. Was geht es uns an?

Was es uns angeht? Dieses Wappen... Nun?

Es ist das meine... Lassen Sie doch... Sie träumen!

Ich bin meiner Sache gewiß. Ich habe keine Verwandte meines Namens; kein Mensch

hat das Recht es zu führen, als ich... Drei Schwerter im goldenen Felde, mit der Krone des Markese... Er ist keine Täuschung möglich... Das ist mein Wappen... Wer ist die Abenteuerin, die sich erlaubt, es zu profaniren?... Hält man mich bereits für todt? Ich muß der Sache auf den Grund kommen. Folgen wir dem Wagen.

Gerne. Es ist ohnehin Zeit, nach Florenz zurück zu kehren.

Die Kutsche fuhr ohne Eile, wir waren gute Fußgänger und erreichten sie in demselben Augenblicke, als sie vor einem der ersten Häuser der Stadt anhielt. Die junge Dame, deren Schönheit mich jetzt mehr noch überraschte als im ersten Augenblicke, stieg aus, von einem Bedienten unterstützt.

Flavio sah sie einen Augenblick an, wendete sich dann wieder zu dem Wappen:

Es ist wirklich so, nichts fehlt daran, nicht einmal die blauen Sterne zwischen den Schwertern, und die Devise: Mori, vivere, parum. Das ist eine Annäherung, die ich nicht erlauben kann.

(Fortsetzung folgt.)

schafft sein, weil der Geschäftswelt eine hervorragende Beihilfung an derselben von der Erzbischofsbehörde unterjagt ist.

Ein aus dem Pleschner Kreise eingezogener Reservist ist bereits als Opfer des sich vorbereitenden Krieges gefallen. Derselbe stand kurz vor den Pfingstfesttagen hinter Ratibord dicht an der Grenze des Nachts auf Wache und wurde von einer von der österreichischen Seite kommenden Kugel getödtet. Die betrübende Nachricht ist den Eltern jetzt amtlich zugegangen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

[Einwirkung der gewöhnlichen Erdbeere auf den Athem.] Die gewöhnliche Erdbeere hat im reifen Zustande, wenn man damit die Zahne und das Zahnfleisch reibt, die angenehme Eigenschaft, den Athem lieblich zu machen und wird durch reichlichen Gebrauch noch wirksamer.

[Mittel gegen Hühneraugen.] Frische Cyperblätter, durch 48 Stunden in Essig gebrüht werden auf das Hühnerauge aufgebunden und durch 8 Tage darauf gelassen, worauf man es schmerzlos wegnehmen kann; bei ältern Hühneraugen muß es bisweilen wiederholt werden.

[Bienenfutter.] Ein weich gekochter (nicht gebratener) ungesalzener Kapun, in warmes Honigwasser eingetaucht und dann den Bienen in ihre Körbe oder Stöcke zur Fütterung vorgelegt, wird von denselben bis auf das Gerippe vollständig ausgezehrt, ohne daß für sie irgend eine nachtheilige Folge entsteht, wohl aber Futterhonig erspart wird.

[Das vorzüglichste Mittel gegen Blattläuse] besteht in dem Besprüngen der befallenen Zweige mit Kalkmilch. Selbst der Sonnenbrand und die Sonnenflecken an den Äpfeln werden verhütet, wenn sie mit Kalkwasser bestrichen worden sind.

[Flecke aus schwarzem Tuch zu bringen.] Man nimmt Weingeist, thut kleingeschabte spanische Kreide und ein wenig Schwefelgalle hinein und reibt mit dieser Mischung die Flecke aus.

[Welches ist die beste und billigste Art und Weise aus großen Flächen Lupinen zum Zweck der Samen- und Futtergewinnung einzuernten?] Es wurde kürzlich in einer landwirthschaftlichen Versammlung mitgetheilt, daß sich das Mähen von Futterlupinen mit Maschinen mit und ohne selbstthätige Ablegevorrichtung sehr gut bewährt habe. Futterlupinen bringe man am Besten mit dem Pferde- rechen zusammen zur sichern Ernte der zum

Zweck der Samen- und Futtergewinnung gebauten Lupinen gebe es keine andere Methode, als die des Schneidens mit der Sichel oder des Ausziehens mit der Hand, namentlich wenn die Lupinen sehr reif geworden seien. Man erziele aber auch hinreichende Mengen reifer Samen von nicht zum Zweck der Samen- und Futtergewinnung gebauten Lupinen durch Eieden oder Waschen und durch Anwendung vermittelst Salzlösung schwer gemachten Wassers, in welchem nur die schweren Körner unterinken und so von den übrigen getrennt würden.

Abend-Nachricht.

Berlin, 12. Juni. Der „Staatsanzeiger“ theilt einen preussischen Erlaß vom 10. Juni an die deutschen Regierungen mit, die Grundzüge einer neuen Bundesverfassung enthaltend. Der Entwurf enthält neben den bereits vom „Staatsanzeiger“ am 29. Mai gebrachten Mittheilungen 10 Artikel, deren wesentlicher Inhalt ist: die österreichischen und niederländischen Landestheile werden vom Bundesgebiet ausgeschlossen. Bei Kriegserklärungen ist die Zustimmung der Souveräne von mindestens $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung erforderlich.

Die Arica-Marine auf der Nord- und Ostsee steht unter preussischer Leitung. Kiel und der Jadebusen sind deutsche Bundeskriegshafen. Die Landmacht zerfällt in eine Nord- und Südarmee. Der Oberbefehl fällt dem Könige von Preußen und Baiern zu, die den Bundesoberbefehl in den Kriegen und Frieden einsehen. Die Beziehungen des Bundes zu Deutsch-Oesterreich werden mit einem Parlamente vereinbart.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 13. d. Mts., Nachmitt. 4 Uhr werde ich im hiesigen Garnison-Lazareth verschiedene alte, zum Theil noch gut erhaltene Baumaterialien, als:

Thüren, Thürzargen, Fenster etc., der hiesigen Garnison-Verwaltung gehörig, öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden. Inowraclaw, den 11. Juni 1866.

Königliche Garnison-Verwaltung.
Volkmann.

Gute

Stachelbeeren

zum Einmachen

und Kopfsalat sind billig zu haben im Pielke'schen, früher Justizrath Wolff'schen Garten.



Am Sonnabend, den 16. d. Mts. Abends 8 Uhr, beginnt im Balling'schen Saale der von mir angekündigte **Tanzkursus** und bitte ich um fernere Anmeldungen.

C. Szezepanski,
Ballmeister.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Bureau-Gehilfe**, der länger denn 8 Jahren, bei Justiz- und Verwaltungs-Behörden selbstständig gearbeitet, sucht vom 1. Juli oder 15. dess. Mts. Beschäftigung. Offerten sind unter Chiffre A. A. 140 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Neueste und praktischste Eisschränke

empfehlen Joseph Levy,
Möbel-Magazin.

Herrmann Thiel's Mundwasser.

Hühmilch bekannt als das vorzüglichste Mittel gegen jeden Zahnschmerz, Zahngeschwulst, übeln Geruchs aus dem Munde, gegen schwammiges, leicht blutendes und entzündendes Zahnfleisch, Scorbut, Gavis, Beseitigung locker gewordenen Zahne, Reinigung des Mundes sowie zur Vinerhaltung künstlicher Zahne. Preis à Flacon 7½ Sgr.

Alleiniges Depot für Inowraclaw und Umgegend bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Eine Granatbroche ist auf dem Wege von Gangeloff bis zur Breiten Straße am Dienstag Abends verloren gegangen. Dem Ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung in der Exp. d. Bl.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 12. Juni.

Man notirt für

Weizen: gesunden 126—130pf. 50 bis 54 Ehl. feinste, schwere Sorten über N. 12, Roggen: 120—124pf. 30 bis 33 Ehl. Erbsen: Futter: 35—37 Ehl. Gerste: große 30—32 Ehl. Hafer: 23 Ehl. per 1250 Pfd. Kartoffeln 10—13 Sgr.

Bromberg 13. Juni.

Weizen: ganz gesunder 65—60 Ehl. feinste Qualität 1—2 Ehl. über N. 12, weniger ausgewachsener 122—127pf. 36—40 Ehl. stark ausgewachsener 32—35 Ehl. Roggen 35—36 Ehl. Erbsen Futter 38—40 Ehl. Kocherbsen 45—47 Ehl. Gr. Gerste 30—35 Ehl. feinste Qualität pr. Maßel 38 Ehl. Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel Spiritus 14 Ehl.

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes. Weinsch Kobler 153%, pr. russisch Papier 1534 rSt. Klein-Courant 40—44 pSt. Groß Courant 11—12 pSt.

Berlin, 13. Juni.

Roggen schwankend loco 43½ bez. Juni-Juli 42 bez. Juli-Aug. 42½ bez. Sept.-Okt. 43 Spiritus loco 122½ Juni-Juli 12½ bez. September-Oktober 13 1/2 — Rüböl Juni 13 1/2 — Sept.-Okt. 11 1/2 bez. Rosener neue 40/0 Pfandbriefe 75 bez. Ankerl. 60/0 Anleihe p. 1832 87½ bez. Russische Banknoten 64½ bez. Staatsschuldschein 69½ bez.

Danzig, 13. Juni.

Weizen. Stimmung: flau. Umsatz 145 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr. Gegen Hals und Brustleiden

aus der privilegirt. Fabrik von Franz Stollwerck, Kgl. Hoflieferant in Köln a. Rh.

Ein sich stets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, rheumatische und chronische Catarrhe, so wie alle Hals- und Brust-Affektionen. Für die vollkommene Vereinerung der vorzüglichsten, Respirations-Organen zuträglichen Kräutersäften mit dabei gleichzeitig magensärfördernden Eigenschaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, sowie mit Preis- und Ehren-Medaillen prämiirt. — Es befinden sich Depots dieser Specialität in fast sämtlichen Städten des Continents. — Laar à 4 Sgr. à Pavuet in Inowraclaw bei Conditor Franz Arzewinski, in Thorn bei L. Sieckau, in Bromberg bei Leop. Arndt, in Lobsens bei L. Feder, in Nakel bei Fr. Lebinsky.

Fertige Wollsäcke und Rapppläne, sowie Wollsaackleinen, Rappsaackleinen und jede Sorte Getreidesäcke empfiehlt zu billigen Preisen.

Gotowe wantuchy, plany i plótno na wantuchy, plótno do rzepiku jakoteż wszystkie gatunki miechów do zboża poleca po hardzo tanich cenach.

in Inowraclaw. J. Gottschalk's Wwe. w Inowraclawiu.

Der treue Pommer

Volksblatt für Jederman in Stadt und Land

empfehlte sich beim Herausgehen des Quartalwechsels zum Abonnement: erscheint wöchentlich zweimal Dienstags u. Freitag und enthält jede Nummer außer Besprechung der Tagesfragen, interessantes Feuilleton, Buntes Allerlei. Abonnements bei allen Kgl. Postämtern. Preis pro Quartal 8½ Sgr. Anzeigen finden durch die große Abonnentenzahl eine weite Verbreitung und werden Spaltzeile mit 1 Sgr. berechnet.

Kaugard i. Pom., im Juni 1866.

Die Redaktion.